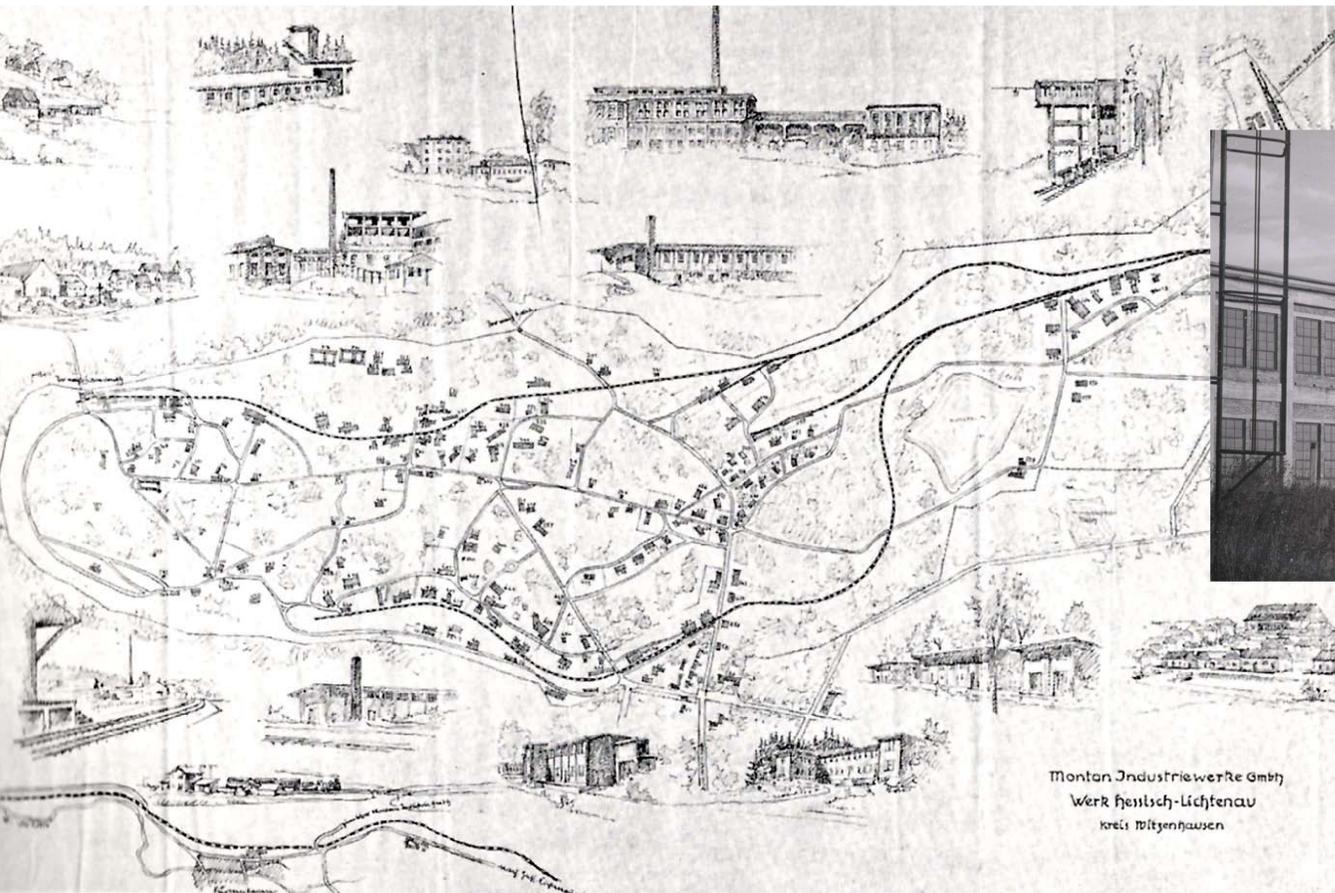


Entstehung und Besitz der Sprengstofffabrik



Montan Industriewerke GmbH
Werk Hessisch-Lichtenau
Kreis Miltizenhausen

Werksplan d. chem. Sprengstofffabrik Hess. Lichtenau
aus der ersten Nachkriegszeit



Gebäude 070 v. SO gesehen,
von gegenüberliegender Fabrik
aus aufgenommen, Nov. 1953



Gebäude 070, Nov. 1953
Bild Spaar

Ausbau der Sprengstofffabrik 1939-1944

Produktion / Lager

Kontaktlager, Spaltanlage, Waschküser, Trockenhaus, Denitrierung, Packhäuser, Säurelager, Säurelager und Warmwasserstation, Salpetersäurelager, Abfallsäurelager, Kistenlager, Hüllenlager, Sprengstofflager, Sprengraum, Marine-Abnahme, Stickstoffanlage

Energie

Generatoranlage, Kohlebunker, Kesselhaus, Warmwasserzentrale, Heizungsanlage, Gaserzeugung, 8 Trafo und 1 Übergabestation, Dieselsonnenzentrale, Dieselstation

Abwasser / Abfälle

Kläranlage, Kalklager, Kalklösestation, Neutralisation, Brandplatz

Transport

Verladerampe, E-Karrengebäude, Autowerkstatt, Holztankstelle, Pferdeestall

Sozialbauten

Werksküche, 2 Wohlfahrtsgebäude, Aufenthaltsgebäude, 5 Aufenthaltsbaracken, Wärmehalle, 7 Abortgebäude, 2 Abortbaracken, 1 Sanitätsstation, Desinfektion, Betriebsarzt, Medizin. Labor, Zahnstation, Baderaum, Fahrradschuppen

Verwaltung

Verwaltung, Betr. Itr. Gebäude, Büro, Energiebüro, Forstabteilung, Baubüro, Bauleitung, Werk-, Feuer-, Werkschutzgebäude, Luftschutz-Alarmeinheiten, Feuerwehrraum, Luftschutzmagazin

Sonstiges

Baustofflager, 2 Werkstätten, Schreinerei, Malerwerkstatt, Konstruktionsbüro, Elektro-Magazin, Lager

Quelle: Friedland, Band II, G.Espelage, S. 27



Haupteingang z. Werks Gelände
Nov. 1953, Bild Spaar

Eigentümer-Modell

Zum Aufbau und Betrieb der Fabrik wurde als Rechtskonstruktion das sogenannte Montan-Modell verwendet, da einerseits die Industrie die sich im Rahmen der nationalsozialistischen Aufrüstung ergebenden finanziellen Risiken für die Erweiterung und Neueinrichtung von Betrieben nicht tragen, andererseits das nationalsozialistische Reich nicht als Rüstungsproduzent in Erscheinung treten wollte.

Somit beauftragte das Reich die Dynamit-Aktiengesellschaft (D.A.G.), eine Fabrik mit Reichsmitteln zu planen und zu bauen. Die fertige Anlage wurde der Montan übergeben, die zu 100 % im Besitz des Reiches war, Grund und Boden und Anlagen gehörten somit dem Reich. Gleichzeitig verpflichtete sich die D.A.G., den Betrieb der Fabrik in allen Belangen sicherzustellen.

Somit stellte das Reich das gesamte Investitionskapital, die freie Industrie das gesamte Betriebskapital zur Verfügung. Der Absatz der produzierten Sprengstoffe und Waffen war dabei für die Industrie von vornherein gesichert. Zudem ermöglichte es diese Rechtskonstruktion der freien Wirtschaft, sich in der Nachkriegszeit jeglicher Verantwortung für die durch die Rüstungsproduktion entstandenen, bis heute nachwirkenden ökologischen Schäden zu entziehen.

Bau der Sprengstofffabrik

Am 17. September 1935 wurde der schriftliche Auftrag zum Bau der „Friedland-Werke“, Tarnbezeichnung der Sprengstofffabrik Hessisch Lichtenau erteilt. Die ursprüngliche Planung wurde dabei später aufgrund des hohen Munitionsbedarfes sukzessive erweitert. Bereits Ende 1935 wurde mit dem Bau der Bahnanlage und den Quellenzuleitungen begonnen. Im weiteren Verlauf der Bauphase waren Arbeitskolonnen Tag und Nacht im Einsatz, auch tiefe Baugruben wurden von Hand in den anstehenden Sandsteinfels gegraben.

Mit Beginn der Produktion waren die Bauarbeiten an der Fabrik nicht abgeschlossen: Bereits vor Kriegsbeginn wurden die ersten Erweiterungen des Werkes in Auftrag gegeben, während der Produktion musste zudem laufend auf Produktionsprobleme eingegangen werden. Gleichzeitig waren zu Beginn der Arbeiten insbesondere soziale Anforderungen vernachlässigt worden, so dass zahlreiche Sozialbauten (wie Werksküche, Aufenthaltsbaracken, Krankenstation) nachträglich behelfsmäßig errichtet wurden.

Die letzten Anlagenerweiterungen waren noch im Bau, als am Gründonnerstag 1945 die Produktion eingestellt wurde.

An diesem Standort

Die Pförtnerhaus (551), ein in Betonrahmenbau errichtetes Gebäude, wurde bis 1945 als Wache genutzt. Hier wurden die Arbeiterinnen und Arbeiter beim Betreten und Verlassen des Werkes kontrolliert. Das gesamte Gelände war mit Stacheldraht eingezäunt, an dieser Stelle befand sich der Haupteingang. Zwei weitere Werkstore aus Richtung Eschenstruth / Waldhof und aus Richtung Friedrichsbrück ermöglichten ebenfalls den Zugang zum Gelände. Das 3-stöckige Verwaltungsgebäude (Kommandatur Geb. 580) wurde bis 1945 als Verwaltung genutzt. Auch danach war es zunächst das Verwaltungsgebäude eines Industriebetriebs, um in den 90er Jahren zu einem Wohnheim für Um- und Übersiedler umgenutzt zu werden. Heute steht das Gebäude leer.

